Early Journal Content on JSTOR, Free to Anyone in the World

This article is one of nearly 500,000 scholarly works digitized and made freely available to everyone in the world by JSTOR.

Known as the Early Journal Content, this set of works include research articles, news, letters, and other writings published in more than 200 of the oldest leading academic journals. The works date from the mid-seventeenth to the early twentieth centuries.

We encourage people to read and share the Early Journal Content openly and to tell others that this resource exists. People may post this content online or redistribute in any way for non-commercial purposes.

Read more about Early Journal Content at http://about.jstor.org/participate-jstor/individuals/early-journal-content.

JSTOR is a digital library of academic journals, books, and primary source objects. JSTOR helps people discover, use, and build upon a wide range of content through a powerful research and teaching platform, and preserves this content for future generations. JSTOR is part of ITHAKA, a not-for-profit organization that also includes Ithaka S+R and Portico. For more information about JSTOR, please contact support@jstor.org.

gelbe Fieber fern zu halten. Sehr interessant ist die Eroberung der Forts Jackson und Philipps, an deren Batterien Faragut mit der Flotte vorbeifuhr, und ebenso der erste Versuch die Neger zu bewaffnen und durch freie Arbeit zu ernähren. F. v. M.

Pabst, Ed., Die Volksfeste des Maigrafen in Norddeutschland, Preußen, Livland, Dänemark und Schweden. Ein Beitrag zur Kulturgeschichte des germanischen Nordens. 4. (92 S.) Berlin 1865, E. S. Mittler & Sohn.

Untersuchungen wie die vorliegende erfordern viel Mühe und Geduld; beides hat der Verfasser aufgewendet, um in sorgfältiger Zusammenstellung der meist dürftigen Berichte Wesen und allmähliche Entwickelung des Maigrafenthums zur Anschauung zu bringen. Pabst theilt die Ansicht, welche in demselben eine symbolische Darstellung des zu Lust und Freude der Menschen wiederkehrenden Frühlings findet und meint, daß Freyr und seine schöne Priesterinn oder Gemahlinn, welche in Schweden im Frühjahre auf einem verhüllten Wagen durch das Land geführt wurden, die Urbilder des Maigrafen und der Maigräfinn seien. X.

Wattenbach, W., Deutschlands Geschichtsquellen im Mittelalter bis zur Mitte des dreizehnten Jahrhunderts. Zweite umgearbeitete Auflage 8. (XIV u. 574 S.) Berlin 1866, Verlag von W. Hertz.

Wer die fortgehende Entwickelung unserer historischen Studien in Deutschland mit Aufmerksamkeit und Interesse verfolgt, der ist sicher auf die freudigste Weise berührt worden, als vor wenigen Wochen die zweite Auflage von Wattenbachs Quellenkunde in seine Hände kam. Das Buch, das bei seinem Erscheinen 1858 von allen Seiten freudig begrüßt wurde, hat jetzt nach ach' Jahren eine Erweiterung und Neubearbeitung erfahren, welche ganz geeignet sind den Fortschritt der Wissenschaft selbst zu bekunden. Der eigenthümliche Vorzug dieses Werkes hatte grade darin bestanden, daß ein Mann, der selbst an die kritische Neubelebung unseres deutschen Mittelalters mit Hand angelegt, sich entschlossen, eine Summe aus den historischen Arbeiten der letzten Jahrzehnte auf diesem Gebiete zu ziehen, einen Ueberblick und eine Umschau über die Resultate der Einzeluntersuchungen zu geben; und nun bietet die neue Umarbeitung dem Verf. die Gelegenheit, durch Zusätze, durch Aenderungen, durch Verbesserungen darzuthun, welche Fortschritte in diesen acht Jahren das Studium gemacht hat. Wenn man da sagen darf, dieß Buch ist die Frucht der Bemühungen vieler einzelner Forscher, es ist gleichsam das Resultat der

gesammten wissenschaftlichen Arbeit, so ist damit an dem Verdienste Wattenbachs gewiß nichts geschmälert: hat doch er selbst zu diesen Resultaten seinerseits ein gutes Theil beigetragen und auch der Verarbeitung fremder Leistungen zum ganzen eine selbständige Bedeutung gewahrt. Mag es gestattet sein, hier einen kurzen Vergleich der beiden Auflagen anzustellen.

Die Anordnung des Stoffes ist dieselbe geblieben, eine chronologisch-geographische. Der Umfang des Buches aber ist um ein beträchtliches (um 87 Seiten) gewachsen. Ton und Haltung dagegen sind im ganzen unverändert. Wir finden durch das ganze Werk hin eine Menge von kleinen Zusätzen, die darauf ausgehen das literarische Leben und Treiben einzelner Epochen farbenreicher zu charakterisiren: eine Reihe literarhistorischer Notizen, die nicht eigentlich zur Historiographie gezählt werden dürfen, sind jetzt zum großen Vortheil des ganzen hineingezogen worden. Nur einer Art von Zusätzen möchte ich wünschen nicht gar so häufig zu begegnen: ich habe 26 mal Bemerkungen gegen den oder die Herausgeber der Monumenta Germaniae angetroffen, die entweder sachlichen Tadel der Edition oder Klagen über die Geschäftsleitung in oft recht bitterer Weise aussprechen. Wenn es nun auch Niemandem mehr ein Geheimniß ist, daß auch in den Monumenten manches einzelne hätte besser gemacht werden können, daß dort manche Partie einer Neubearbeitung bedarf; wenn es ferner sehr zu beklagen ist, daß manches inedirte Jahre lang der wissenschaftlichen Benutzung vorenthalten bleibt, ja wenn es unter Männern des Faches auch höchstens ein „offenes Geheimniß" genannt werden kann, daß von den fähigsten Mitarbeitern einzelne im Hader mit dem obersten Director sich von der Arbeit zurückgezogen haben, — wenn auch alles dieses leider Wahrheit ist, so müssen bei einem Werke, das ein bleibendes Denkmal der gesammten wissenschaftlichen Entwickelung mit Recht genannt werden darf, diese wiederholten Bemerkungen doch als ein fremdes, die Gesammtharmonie störendes Element erscheinen; auch wer z. B. der Polemik gegen Pertz' Auftreten wider Huillard-Bréholles (S. 446) zustimmt, möchte doch diesen in die sachliche Darstellung eingeschobenen Ausfall hier lieber getilgt wissen!

Auch zu Aenderungen der früheren Darstellung hat W. sich an vielen Stellen veranlaßt gefunden, theils durch neu angestellte Untersuchungen anderer Gelehrten, theils aber auch in Folge eigener weiterer Forschung: ich hebe gleich hier hervor, daß in dieser letzteren Kategorie gerade die

wesentlichsten Fortschritte zu begrüßen sind. Ich will die wichtigeren dieser Punkte kurz nennen.

Gründlich umgestaltet erscheint zunächst der Abschnitt über Cassiodor und Jordanes (S. 49—60): die Arbeiten von Köpke und von Schirren sind es vornehmlich, denen W. dabei folgt; er führt in sehr klarer, übersichtlicher und präciser Weise diese viel erörterte Frage vor. Und grade diese ist eine der Partien, wo sich das verdienstliche solcher zusammenfassenden Arbeit bemerklich macht.

Ein eigenes Resultat bietet jetzt der Paragraph über die Anfänge der Annalen im 8. Jahrhundert (S. 97—104). W. bekennt zwar, durch die Edition der Annales Mosellani von Lappenberg und durch Giesebrechts kritische Abhandlungen über die karolingischen Königsannalen gefördert zu sein, aber das neue, das er hier (z. B. auf S. 99) bietet, ist doch wesentlich sein Verdienst. Wenn man bisher allgemein die ältesten Annalen aus localen Aufzeichnungen in einzelnen Klöstern entstehen ließ, so macht jetzt W. geltend, daß schon bei diesen ältesten Annalen eine Unterscheidung sich zeige: es giebt hier schon Annalen, welche durch die Weite ihres Gesichtskreises, durch die gleichmäßige Berücksichtigung aller Ereignisse im Reiche die Annahme einer Aufzeichnung am Hofe, im Kreise der Hofgeistlichkeit nahelegen und den klösterlichen Ursprung höchst unwahrscheinlich machen. Das ist eine Erörterung, der ich meinerseits nur beipflichten kann. Auch hier findet also der Gesichtspunkt seine Anwendung, daß die centrale Regierung oder doch ihr nahestehende Personen die Sorge übernommen haben, die Thaten und Ereignisse der Gegenwart niederzuschreiben zum Andenken der Nachwelt (vgl. Forschungen zur d. G. IV 588). Mit großem Scharfsinn hat schon für den Anfang des 8. Jahrhunderts W. diesen Sachverhalt nachgewiesen: es sind die Annales s. Amandi, auf denen dann weiterhin die Annales Tiliani und Laubacenses beruhen, es sind daneben die wohl in Metz verfaßten Annales Mosellani und die an sie sich anschließenden Annales Petaviani und Laureshamenses, welche als Anfänge einer solchen Reichsannalistik sich ergeben (vgl. die Ausführung über das gegenseitige Verhältniß dieser genannten Annalen S. 99 bis 102, die gewiß Veranlassung zu erneuerter Untersuchung auch durch andere Forscher bieten wird). Neben ihnen stehen dann natürlich noch andere Jahrbücher klösterlichen Ursprunges. Was jene höfische Annalistik angeht, so ist es sehr natürlich, daß man anfangs sich mit den thatsäch-

lichen Angaben begnügte: man erstrebte anfangs nichts weiteres als eine Fixirung der im Reiche geschehenen Vorfälle; eine tendenziöse Färbung liegt diesen einfachen Ansätzen fern. Aber auch die höfische Tendenzgeschichte macht schon früh ihre Erscheinung. Schon bei den letzten Fortsetzungen Fredegars ist dieser Charakter nicht zu bezweifeln (vgl. S. 91); und wenige Jahrzehnte nachher liegt in den Lorscher Annalen ein sehr deutliches, nach Rankes Untersuchungen jetzt unverkennbares Beispiel dieser amtlichen Geschichtschreibung vor. Was diese Lorscher Annalen und ihr Verhältniß zu den Einhard zugeschriebenen Jahrbüchern angeht, so durfte W. hier im ganzen bei seiner früheren Auffassung verharren. Im einzelnen benutzt er natürlich häufig die Untersuchungen von Simson und von Giesebrecht; aber sein Resultat hält er aufrecht. Wir können dem nur zustimmen, wenn Giesebrechts Hypothese von einer Autorschaft der Lorscher Annalen durch Arn als unbewiesen abgelehnt wird (S. 129), wir hätten sogar noch eine etwas schärfere Zurückweisung solcher ganz beweislos aufgestellten Vermuthungen, welche man doch endlich einmal aus der Wissenschaft fortlassen sollte, nicht ungern gesehen, und ebenso gerechtfertigt scheint es uns, wenn W. nichts wissen will von einem bei 814 eingetretenen Wechsel des Verfassers dieser Annalen (S. 132). Auch daß Einhard die Ueberarbeitung der Annalen zuzuschreiben sei, auch daran hält W. fest (S. 133).

Die Quellenliteratur des 9. Jahrhunderts hat sehr viele kleine Aenderungen und Zusätze erfahren; ganz besonders die Arbeiten von Dümmler sind eine reiche Fundgrube kritischer und literarischer Notizen für unser Compendium geworden. Ich notire daneben noch, daß in der Controverse zwischen Waitz und Simson über die Annales Sithienses W. auf Simsons Seite tritt (S. 152), daß die Bemerkungen von Noordens über Hincmars annalistische Thätigkeit als begründete anerkannt werden (S. 194) u. s. w. Was das 10. Jahrhundert betrifft, so ist dieser Theil nur wenigen Aenderungen unterworfen worden: man wird es begreiflich finden, daß gerade ich hier nicht in die Details eingehe. Manche Zusätze bereichern aber auch hier das Gesammtbild der literarischen Thätigkeit unter den Ottonen.

Auch die Uebersicht über die Quellen zur Geschichte der salischen Dynastie und des Investiturstreites ist im großen und ganzen nicht wesentlich ungearbeitet; nur boten die Studien von Arndt, Giesebrecht, Hirsch, Papst Anlaß zu einzelnen Verbesserungen und einzelnen Erwei-

terungen. Wichtiger ist etwa nur daß der Quellenwerth der vita Henrici im Vergleich zur früheren Schätzung bedeutend geringer wird nach von Druffels Kritik derselben (S. 319), und daß der Schrift des Bonizo nach dem Vorgange von Jaffè und der beiden bonner Dissertationen von Krüger und Hennes fast jede Bedeutung als historische Quelle abgesprochen ist (S. 392). Das Urtheil über Benzo und Benno dagegen ist wörtlich dasselbe geblieben.

Bei der staufischen Periode gab die seit dem Erscheinen der ersten Auflage fortgeschrittene Publication der Monumenta Veranlassung zu vielen Einschaltungen und zu einzelnen Rectificationen. Hier darf man vielleicht sagen, daß man eine weitergehende Umarbeitung erwartet hätte; doch ist dieselbe nach der augenblicklichen Lage des Materiales wohl noch nicht recht möglich gewesen: möge bei einer späteren Auflage der Zuwachs durch die nächsten Bände der Monumenta so ausfallen, daß auch hier mehr abschließendes geboten werden kann. Die Untersuchungen, die gerade in diesen letzten Jahren über die größeren Annalen des 12. u. 13. Jahrhunderts von Giesebrecht, Waitz, Winkelmann geführt sind, haben an vielen Stellen die Darstellung präciser gemacht und erfreulich bereichert. Ich will aber eine Bemerkung über die hier gewählte Anordnung nicht unterdrücken. An verschiedenen Stellen finden sich diese Annalenwerke zerstreut (S. 410 ff. 456. 466 ff. 478 u. a.; bes. aber 492—506): wäre es nicht weit übersichtlicher und weit sachgemäßer das sachlich in engem Zusammenhange stehende nicht zu trennen wie es z. B. beim Annalista Saxo und den ihm verwandten pöhlder und magdeburger Quellen geschehen ist? Und ferner, W. scheidet hier (ähnlich übrigens schon in der ersten Auflage) die localen Aufzeichnungen von den Reichsannalen. Auch dieß finde ich nicht ganz in der Natur der Quellen begründet: auch die unter letzteren aufgeführten pöhlder und magdeburger Annalen, wie Albert von Stade und im Elsaß die marbacher Annalen sind doch vorzugsweise Quellenwerke von localem Charakter. Die Grenze zwischen beiden Arten ist schwer zu finden: das ist gewiß zuzugegeben; aber ich sehe keinen Grund, grade diesen genannten vor allen anderen den Charakter der Reichsgeschichte zu geben. Anders steht es ohne Zweifel mit dem kölner Werke und vielleicht auch mit der ursperger Chronik. Der Abschnitt über die chronica regia, die in Köln aufgezeichnet wurde, (S. 498—502) ist jetzt bedeutend verbessert; hier hat W. das geleistet, was dem Herausgeber derselben entgangen war. Erwähnt mag hierbei

kurz werden, daß W. vermuthet, der Verf. dieser amtlichen Geschichtsaufzeichnung sei der mehrfach sonst genannte Notar Burcard gewesen (S. 500); eine Vermuthung, die einige Wahrscheinlichkeit für sich hat.

Die Reichsgeschichte, die um die Mitte des 12. Jahrh. mit der kraftvollen Erhebung der Staufer neu aufgeblüht war, verfällt und versiegt mit der Niederlage der Reichsgewalt, die wir 1238 als vollendet ansehen können (vgl. S. 505). Die historische Quellenliteratur in Deutschland nimmt von da ab einen völlig neuen Charakter an; und so schließt unseres hochgeschätzten Verfs. sichere Darstellung auch dießmal bei diesem Zeitpunkt. Mit denselben Worten, wie früher, lehnt der Verf. auch dießmal die Fortsetzung der Arbeit ab. Ich glaube nur einem sehr verbreiteten Verlangen Ausdruck zu geben, wenn ich hier noch den dringenden Wunsch ausspreche, daß ein ähnliches Werk auch über die historische Quellenliteratur vom Interregnum bis zur Reformation versucht werden möge! Die Schwierigkeiten sind zwar nicht geringe; es wird an manchen Stellen eine Lücke in unserer Kenntniß sich zeigen; es wird oft genug die Unzulänglichkeit unserer bisherigen kritischen Forschung auf diesem Gebiete zu Tage treten; aber Lehrenden und Lernenden würde doch schon mit einer gewissenhaft und wissenschaftlich gearbeiteten Zusammenstellung des bis jetzt geleisteten gedient sein, wenn eine solche auch nicht den Grad der Vollendung erreichte, auf den Wattenbach seine Quellenkunde erhoben hat. Und wer wäre geeigneter dazu, als derselbe verehrte Mann, der ein so tüchtiges Beispiel solcher Arbeit aufgestellt hat? Wir wüßten Niemanden zu nennen, dessen Händen wir lieber eine solche Aufgabe anvertraut sähen.

W. M.

Prutz, Dr. Hans, Heinrich der Löwe, Herzog von Baiern und Sachsen. Ein Beitrag zur Geschichte des Zeitalters der Hohenstaufen. 8. (X u. 489 S.) Leipzig 1865, S. Hirzel.

Weiland, Dr. phil. Ludwig. Das sächsische Herzogthum unter Lothar und Heinrich dem Löwen. 8. (VIII u. 187 S.) Greifswald 1866, Akademische Buchhandlung.

Dr. Prutz, der bereits vor 2 Jahren in seiner Dissertation einen Beitrag zur Geschichte Heinrichs des Löwen geliefert, bietet nun in dem erstgenannten Werke eine ausführliche Biographie desselben. Er gliedert seine Erzählung in 3 Bücher: S. 19—147 behandelt er die Anfänge seines Helden (1129—1156), S. 149—288 dessen höchste Machtent-